



AgEcon SEARCH
RESEARCH IN AGRICULTURAL & APPLIED ECONOMICS

The World's Largest Open Access Agricultural & Applied Economics Digital Library

This document is discoverable and free to researchers across the globe due to the work of AgEcon Search.

Help ensure our sustainability.

Give to AgEcon Search

AgEcon Search
<http://ageconsearch.umn.edu>
aesearch@umn.edu

*Papers downloaded from **AgEcon Search** may be used for non-commercial purposes and personal study only. No other use, including posting to another Internet site, is permitted without permission from the copyright owner (not AgEcon Search), or as allowed under the provisions of Fair Use, U.S. Copyright Act, Title 17 U.S.C.*

Noack, E.M., Bergmann, H.: Stellenwert qualitativer Forschungsansätze in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus in Deutschland. In: Mußhoff, O., Brümmer, B., Hamm, U., Marggraf, R., Möller, D., Qaim, M., Spiller, A., Theuvsen, L., von Cramon-Taubadel, S., Wollni, M.: Neue Theorien und Methoden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 50, Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (2015), S. 69-79.

STELLENWERT QUALITATIVER FORSCHUNGSANSÄTZE IN DEN WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN DES LANDBAUS IN DEUTSCHLAND

Eva Maria Noack¹, Holger Bergmann

Zusammenfassung

Neue Methoden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus lautet ein Teil des Themas der diesjährigen Jahrestagung der gleichnamigen Gesellschaft. Dieser Tagungsschwerpunkt wirft zunächst die Frage auf, welche Methoden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus bisher genutzt werden und ob es neue oder althergebrachte Methoden gibt, die bislang keine Anwendung finden. In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, welchen Stellenwert qualitative Methoden in der Forschung der gesellschaftswissenschaftlichen Fachbereiche der Agrarwissenschaften einnehmen. Dazu wird zunächst in das Verständnis eines qualitativen Forschungszugangs eingeführt und diskutiert, welchen Beitrag dieser zu agrarwissenschaftlichen Forschungsfragen leisten kann. Für einen Einblick in die qualitative Forschungstätigkeit wurden das Sozialwissenschaftliche Forschungsinformationssystem SOFISwiki nach empirischen Forschungsarbeiten durchsucht und die Publikationen der vergangenen neun Jahre des jährlich erscheinenden Tagungsbandes der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues mittels einfacher deskriptiver Statistik ausgewertet. Es zeigt sich, dass qualitative Methoden im mehrjährigen Mittel durchgehend ein stiefmütterliches Dasein pflegen. Die Vielfalt der eingesetzten Methoden, insbesondere bei der Auswertung, ist gering. Zudem ist dabei anhand der Beiträge eine systematische Vorgehensweise nicht zu erkennen. Die dürftige Schilderung der Analyse erschwert nicht nur die Nachvollziehbarkeit und Replizierbarkeit, sondern auch den Vergleich unterschiedlicher Studien. Hier ist großes Verbesserungspotenzial, auch im Sinne besserer Publizierbarkeit, erkennbar.

Schlüsselbegriffe

Qualitative Forschung, qualitative Methoden in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues, Qualität wissenschaftlicher Abstracts, Publikationsforschung

1 Einleitung

Das Thema der diesjährigen Tagung stellt die Frage, welche neuen Methoden den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus zur Verfügung stehen und welchen Nutzen sie für die agrarökonomische Forschung bieten. Außer Acht bleibt hierbei, dass in den gesellschaftswissenschaftlichen Bereichen der Agrarwissenschaften neben der Ökonomie auch agrarsoziologische, agrarpolitische und andere sozialwissenschaftliche Fachgebiete bestehen, die sich zum Teil anderer Methoden bedienen. Diese Methoden sind somit nicht neu, jedoch u. U. „Neuland“ für die agrarökonomische Forschung. Anstatt der Frage nachzugehen, was „Massendaten“ für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus bringen, wird in diesem Artikel der Frage nachgegangen, welchen Beitrag qualitative Methoden, die meist mit kleinen Stichproben in Zusammenhang gebracht werden und die trotzdem mit einer großen Fülle an Material aufwarten können, für die Forschung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues leisten können. Diese qualitativen Forschungsdesigns sind in den Nachbardisziplinen erprobt, jedoch insbesondere im ökonomischen Zweig der sozio-

¹ Georg-August-Universität Göttingen, Department für Agrarökonomie und Rurale Entwicklung, Platz der Göttinger Sieben 5, 37073 Göttingen; enoack@uni-goettingen.de

ökonomischen Teilgebiete der agrarwissenschaftlichen Forschung wenig bekannt und kaum rezipiert (vgl. auch BITSCH 2000).

Welche Rolle spielt qualitative Forschung bisher in der deutschen Forschungslandschaft und wie lässt sich der Stellenwert qualitativer Methoden in den sozio-ökonomischen Fachgebieten der Agrarwissenschaften einschätzen? Auch diesen Fragen wird in diesem Beitrag nachgegangen. Zunächst folgt ein Überblick über qualitative Forschung und ihre Abgrenzung zum quantitativen Selbstverständnis. Anschließend wird diskutiert, zu welchen agrarrelevanten Themenbereichen qualitative Forschung einen Beitrag leisten könnte. Im dritten Kapitel wird eine Untersuchung zur Verbreitung qualitativer Methoden in den Gesellschaftswissenschaften im Allgemeinen sowie in den sozio-ökonomischen Teilbereichen der Agrarwissenschaften im Speziellen vorgestellt. Hier wird auch auf das verwendete Methodenspektrum und die Präsentation der qualitativen Forschungsergebnisse eingegangen. Der Beitrag schließt mit einem Fazit.

2 Was ist qualitative Forschung und was kann sie (nicht) leisten?

Häufig wird qualitative Forschung danach definiert, was sie – im Gegensatz zur quantitativen Herangehensweise – nicht leistet: Die „Stichprobe“ werde nicht nach dem Zufallsprinzip gezogen, sei sehr klein und die Erhebung schließe keine metrischen Variablen mit ein und lasse sich somit nicht statistisch auswerten. Diese Darstellung kann die strukturelle Andersartigkeit des qualitativen Forschungsverständnisses nicht hinlänglich fassen; die Zuschreibungen treffen zudem nicht immer zu (siehe LAMNEK, 2010).

Merkmal und Ziel guter sozialwissenschaftlicher Forschung in der quantitativen Tradition ist eine objektive, theoriegeleitete Datenerhebung und Datenauswertung und die (statistische) Übertragbarkeit der Ergebnisse. Mit einem Anspruch nach nicht erreichbarer naturwissenschaftlicher Exaktheit wird menschliches Verhalten in Zahlen erfasst und in vermeintlicher Objektivität beschrieben.

Durch diese standardisierten Verfahren werden komplexe soziale Strukturen und Phänomene u. U. nur ausschnittsweise und stark vereinfacht dargestellt. Handlungsmotive der sozialen Individuen, die Wahrnehmung und die Interpretation des (eigenen) Verhaltens bleiben unerfasst und damit unverstanden. Hier liegt hingegen das Anliegen und Hauptaugenmerk der qualitativen Forschungsprozesse: auf dem Erkennen, Beschreiben und Verstehen (dem „Wie und „Warum“) von Zusammenhängen und Sinndeutungsabläufen der Handelnden, menschlicher Subjekte. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass die Realität von subjektiv handelnden, in sozialen Kontexten lebenden Menschen beeinflusst wird und soziale Erscheinungen auf Interpretation beruhen und daher nicht objektiv abzubilden sind. Hierbei können auch Einzelfälle tiefgehend erkundet werden – eine generelle Verweigerung gegenüber hohen Fallzahlen besteht jedoch nicht. Die Grundsätze, die die Methoden qualitativer Sozialforschung vereinen sind andere: Forschung wird als sozialer, kommunikativer, reflexiver Prozess gesehen; Interaktion zwischen Forschenden und zu Erforschendem ist Teil davon; der Untersucher taucht in die soziale (Lebens-)Welt der Untersuchten ein, um sie verstehen zu können. Die Herangehensweise ist im Allgemeinen offener, flexibler und häufig auch explorativ, hypothesengenerierend statt hypothesentestend. Die Bildung von Stichproben erfolgt in der Regel nach theoretischen Gesichtspunkten. Die Beschreibung des gewählten Vorgehens und der Grundsätze anhand derer die Forschung in Daten geformt und wie das erhobene Material interpretiert wurde, erleichtert die Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse, wenngleich sie nicht deren Gültigkeit sichert (LAMNEK, 2010). Qualitative Forschung kann also Theorien über soziale Erscheinungen generieren, über Häufigkeiten, Mittelwerte und Verteilungsmuster jedoch (meist) keine Aussage treffen.

BORCHARDT und GÖTHLICH (2007) stellen mit Verweis u. a. auf KAPLAN und NORTON (1996) und PORTER (1991) fest, dass wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der Wirtschafts-

und Sozialwissenschaften aus qualitativer Forschung erwachsen sind. Trotzdem existieren teilweise massive Vorbehalte gegenüber qualitativer Forschung und das Verhältnis zwischen den beiden Forschungsrichtungen ist im besten Falle von gegenseitigem Desinteresse, häufig aber auch von Missverständnissen, Abgrenzung und Missbilligung geprägt (KELLE, 2008; LAMNEK, 2010). Die Forschungsergebnisse werden gegenseitig kaum rezipiert. In jüngerer Zeit gibt es mit dem Ziel der wechselseitigen Bereicherung vermehrt Versuche, in methoden-integrativen Forschungsdesigns die beiden Traditionen zu vereinen (KELLE, 2008). Laut LAMNEK (2010) und FLICK (2007) ist eine Diversifizierung qualitativer Forschungsansätze und -methoden zu verzeichnen – das Feld der Methoden, die unter dem Etikett „qualitativ“ zusammengefasst werden, ist groß bis unübersichtlich – und gleichzeitig eine Zunahme qualitativ ausgerichteter Forschungsprojekte. REICHERTZ (2009) hingegen sieht bereits „Zeichen des Abschwungs“: begünstigt durch die Reformierung der Studiengänge und der Vergabepaxis von Forschungsgeldern werden qualitative Ansätze in Lehre und Forschung vernachlässigt (ebenso bei BORCHARDT und GÖTHLICH, 2007).

Qualitative Forschung in den Agrarwissenschaften

Der sozio-ökonomische Bereich der Agrarwissenschaften (Agrarökonomie, Agrarsoziologie, Agrarpolitik) ist Teil der Mutterdisziplin und Verwandter der Wirtschaftswissenschaften, der Soziologie und der Politikwissenschaften und damit eine Sozial- bzw. Gesellschaftswissenschaft. Die agrarwissenschaftliche Forschung bedient sich auch dem methodischen Repertoire dieser Fachdisziplinen und passt es für die agrarspezifischen Themenbereiche an. Auch qualitative Methoden der Gesellschaftswissenschaften können einen Beitrag zu den sozialwissenschaftlichen Fragestellungen der Agrarwissenschaften leisten. Wie BITSCH (2000) jedoch feststellt, ist die agrarökonomische Forschung (mit Ausnahme der verwandten Disziplin der Gartenbauökonomie) mit qualitativen Methoden wenig vertraut, während in der Agrarsoziologie qualitative Ansätze häufiger anzutreffen sind. Diese Unkenntnis qualitativer Forschungsmethodik erschwert die Verständigung über diese und führt zu weitverbreitetem Unverständnis; in der Folge erschwert sie die Zusammenarbeit und schmälert die Chancen für eine Publikation qualitativer Forschungsergebnisse, die als solche tituliert oder erkennbar sind (BITSCH, 2000).

Welchen Beitrag kann qualitative Forschung in den gesellschaftsrelevanten Bereichen der Agrarwissenschaften leisten? Untersuchungsbereiche dieser Teildisziplinen sind die Prozesse im Agrar- und Umweltsektor und im ländlichen Raum – folglich soziale und ökonomische Phänomene. Ziel ist es neben der Beschreibung dieser Phänomene beispielsweise Auswirkungen bestimmter Maßnahmen aufzuzeigen, unter verschiedenen Annahmen bestmögliche Lösungen zu finden oder Entscheidungshilfen für (landwirtschaftliche) Unternehmen und Politik zu bieten. Die landwirtschaftliche Produktion sieht sich dabei wandelnden klimatischen, gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Bedingungen ausgesetzt und ist durch international vernetzte Strukturen gekennzeichnet. Auch agrarpolitische Entwicklungen finden auf suprastaatlicher Ebene statt und tangieren so unterschiedliche kulturelle Systeme; das Agrarmarketing benötigt Einsichten in die Präferenzen der Konsumenten; die Vereinbarkeit von unterschiedlichen Forderungen zur Flächeninanspruchnahme fordert Wissen zu den Interessenslagen der Stakeholder.

In allen diesen Bereichen ist es wichtig, die Prozesse und das Verhalten und die Bedürfnisse der beteiligten Akteure im Kontext zu begreifen. Was relativ eng umrissene Fragestellungen anbetrifft, bieten quantitativ ausgerichtete Forschungszugänge geeignete Methoden um Hypothesen zu überprüfen oder die Gültigkeit bestehender Theorien zu bestätigen. Für das tiefergehende Verständnis von vielschichtigen, vernetzten, dynamischen Phänomenen fehlen jedoch häufig geeignete Werkzeuge und die Interpretation von Zahlen bleibt oft Spekulation. Hier können qualitative Erhebungsmethoden Erkenntnisgewinn bieten, indem sie das Wahrnehmungsspektrum erweitern.

Bei vielen agrarwissenschaftlichen Fragestellungen ist eine Quantifizierung unerlässlich, so bei der Ermittlung der Erntemengen, der Regen- und Dürrehäufigkeit und der Preisbildung und -entwicklungen. Doch häufig werden auch Präferenzen und soziales Handeln, z. B. das Verhalten von Betriebsleitern, mittels standardisierter Befragungen erfasst und versucht, in Form von zahlenmäßigen Ausprägungen und Zusammenhängen oder Modellen möglichst exakt darzustellen und vorhersagbar zu machen. Beispielsweise ist weithin bekannt, dass, wenn im Fragebogen „weiß ich nicht“ gewählt wird, unbekannt bleibt, ob die Frage nicht beantwortet werden kann (weil die Antwort nicht gewusst, die Frage nicht verstanden wird oder die angebotenen Antworten nicht zutreffen) oder will (LAMNEK, 2010). Informationen über Motive, Werte oder die Wahrnehmung beispielsweise des Arbeits- und Betriebslebens können mittels einer Likert-Skala abgefragt werden, können aber ebenso – offener – in qualitativen Forschungsansätzen ermittelt werden.

MANN (2001) schlussfolgerte nach einer Studie, die in der Bevölkerung mittels quantitativer und qualitativer Erhebungen die Akzeptanz einer großen Schweineproduktionsanlage untersuchte, dass sich quantitative Methoden besser eignen um Einflussgrößen zu erfassen, die den Beteiligten nicht bewusst sind. Mittels qualitativer Ansätze sind hingegen besser die Faktoren aufzudecken, die die Menschen im Entscheidungsprozess bewusst bewegen.

Qualitative Forschung kann also klären, wie sich sozio-biographische Faktoren, Werthaltungen und Einstellungen, gesellschaftspolitische Konstellationen in der Berufs- und Lebenssituation, Identität und/oder Zufriedenheit widerspiegeln. Auch im Agrarkontext können Zusammenhänge und Verhalten aufgedeckt, beschrieben und verstanden werden, beispielsweise in Bezug auf die Lebenssituation von Nebenerwerbslandwirtschaftsfamilien, (Preis-) Verhandlungsbereitschaft und -fähigkeit von (landwirtschaftlichen) Geschäftspartnern, die Faktoren, die zu einer Betriebsumstellung oder Betriebsaufgabe oder anderen individuellen Entscheidungen führen, Machtstrukturen auf der politischen Ebene, Suchstrategien von Landwirten angesichts des Mangels an Heiratskandidatinnen oder der Umgang mit dem Wandel der Lebensverhältnisse auf dem Land. Beispiele für qualitative Arbeiten jüngerer Datums sind beispielsweise die Untersuchung von BORRIS & MAART-NÖLCK (2013) zum Entscheidungsverhalten von Betriebsleitern bezüglich Bioenergieerzeugung und von WILHELM et al. (2009) zum Bodenmanagement im ökologischen Ackerbau. Ebenfalls qualitative Methoden setzte ROTHFUß (2013) in ihrer Dissertation zu Bürokratie in landwirtschaftlichen Betrieben ein (im zuvor erschienenen GeWiSoLa-Beitrag finden sich jedoch nur die Ergebnisse der quantitativen Erhebung).

Im Folgenden wird die Verbreitung qualitativer Methoden in den Gesellschaftswissenschaften im Allgemeinen und in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen (vorwiegend deutschsprachigen) Forschung der Agrarwissenschaften im Speziellen untersucht.

3 Verbreitung qualitativer Forschung in den Gesellschaftswissenschaften generell und im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich der Agrarwissenschaften im Speziellen

3.1 Vorgehensweise

Für eine Einschätzung der Verbreitung qualitativer und quantitativer Methoden in den, dem sozio-ökonomischen Teilbereich der Agrarwissenschaften verwandten Fachgebieten (Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, u. a.) wurde das Sozialwissenschaftliche Informationssystem SOFISwiki nach empirischen Forschungsarbeiten durchsucht (SOFIS, 2014). Die Datenbank umfasst – vornehmlich aus dem Hochschulbereich – laufende und abgeschlossene theoretische und empirische sozialwissenschaftliche Forschungsarbeiten der letzten zehn Jahre aus Deutschland, Österreich und der Schweiz und bildet dadurch das aktuelle sozialwissenschaftliche Forschungsgeschehen ab. Insgesamt wurden in den betrachteten Disziplinen 9.486 als empirisch gekennzeichnete Projekte gefunden. Deren Verteilung auf

qualitative und quantitative Ansätze wird – soweit vorhanden – mit analogen Ergebnissen aus der Literatur verglichen.

Um ebenso einen Anhaltspunkt für den Stellenwert qualitativer Methoden in der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Forschung der Agrarwissenschaften zu erhalten, wurden die Veröffentlichungen der jährlich stattfindenden Tagung der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V. (GeWiSoLa) ausgewertet, getrennt nach Artikeln und Posterzusammenfassungen. Neben einer quantitativen Erfassung der verschiedenen methodischen Ansätze der Beiträge aus den Jahren 2005 bis 2013 erfolgte eine Zusammenschau der Forschungsbereiche in denen (auch) qualitative Methoden zum Einsatz kommen sowie der zur Datenerhebung und Datenauswertung verwendeten Ansätze.

Die Wahl der GeWiSoLa-Schriften liegt darin begründet, dass viele agrarökonomische, agrarsoziologische und agrarpolitische wissenschaftliche Zeitschriften sehr spezialisiert sind, so dass die Auswahl der Zeitschriften eine Verzerrung von vornherein unvermeidlich macht. Das angestrebte Themenspektrum der GeWiSoLa-Beiträge ist hingegen breit gefächert, so dass angenommen wird, dass sie die charakteristische Zusammenstellung der Forschung auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues widerspiegeln.² Die Mehrzahl der Beiträge entstammt in Deutschland bearbeiteten Forschungsprojekten. Die Beschränkung auf die letzten neun Tagungsbände erfolgte, da die Beiträge seit der Schrift von 2005 (Tagung 2004) ein doppelblindes Begutachtungsverfahren erfolgreich durchlaufen haben.

Zunächst wurde im Abstract und in den Schlüsselbegriffen nach der Erhebungs- und Auswertungsmethode gesucht, in der Annahme, dass die Methodik wesentlicher Teil der Kurzzusammenfassung ist. War die Methodik im Abstract nicht genannt oder uneindeutig dargestellt (so kann ein „Interview“ qualitativer oder quantitativer Natur sein), wurde im nächsten Schritt das Methodikapitel ausgewertet. Die Beiträge wurden alle einzeln analysiert, da sie i. d. R. nicht als „qualitativ“ oder „quantitativ“ deklariert sind bzw. diese Begriffe in der Beschreibung nicht verwendet werden. Stattdessen werden meist konkrete Methoden genannt. Insgesamt wurden 506 Beiträge analysiert, davon 329 Aufsätze und 177 Posterbeiträge.

3.2 Ergebnisse und Diskussion

Zunehmende Verbreitung qualitativer Forschung in den Gesellschaftswissenschaften

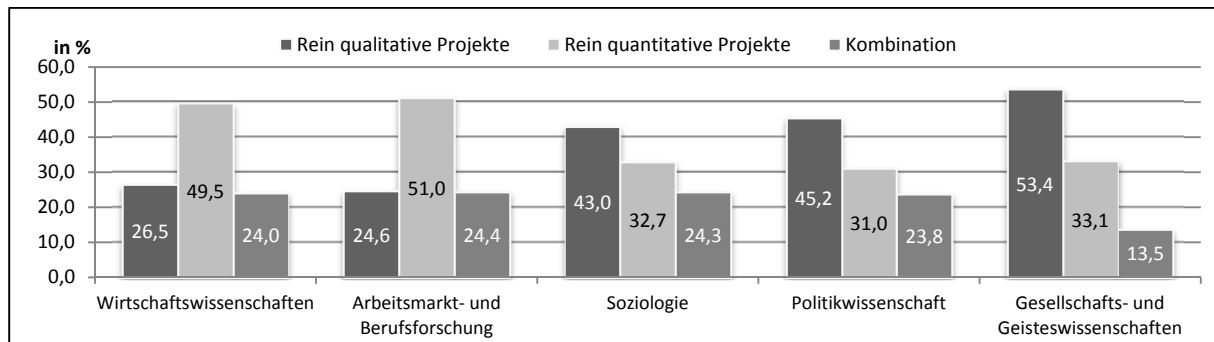
Wie in Abbildung 1 ersichtlich ist, ist der Anteil rein qualitativer bzw. quantitativer Forschungsdesigns in den im SOFIS (2014) verzeichneten Projekten in den betrachteten Fachgebieten sehr unterschiedlich. Hier sei zunächst auf eine sprachliche Ungenauigkeit hingewiesen: Gesellschafts- bzw. Sozialwissenschaften ist gemeinhin der Überbegriff für die Gesamtheit der Fachrichtungen, die sich mit dem gesellschaftlichen (Zusammen-)Leben befassen, d. h. Soziologie, Politik- und Wirtschaftswissenschaften. In der SOFIS-Datenbank gibt es neben diesen Disziplinen das Fachgebiet „Gesellschafts- und Geisteswissenschaften“. Die mit 444 vergleichsweise kleine Anzahl an empirisch verschlagworteten Projekten in dieser Rubrik (im Vergleich dazu: über 4000 Projekte in Soziologie, über 2400 in den Wirtschaftswissenschaften) zeigt, dass diese Rubrik nicht zusätzlich die Projekte der genannten Unterdisziplinen der Gesellschaftswissenschaften umfasst und legt die Vermutung nahe, dass es sich vorwiegend um geisteswissenschaftliche Einträge handelt.

In der Wirtschafts-, Arbeitsmarkt- und Berufsforschung ist etwa die Hälfte der Projekte rein quantitativ, nur ein Viertel rein qualitativer Natur. In einer älteren Studie findet WEISHAUP (1995), dass lediglich 5,9% aller im SOFISwiki-Vorgänger verzeichneten Projekte dieser beiden Bereiche qualitative Forschungsdesigns hatten. Auch wenn die genaue damalige Vorge-

² Zu beachten ist allerdings, dass im Zuge der zunehmenden Bedeutung der ökologischen Landwirtschaft als Wissenschaftsthema seit der „Agrarwende 2000/2001“ einige Studien im Rahmen der „Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau“ veröffentlicht werden und so Teilbereiche der Forschung der gesellschaftlichen Fachbereiche der Agrarwissenschaften in den GeWiSoLa-Schriften an Präsenz verloren haben können.

hensweise nicht bekannt ist, deuten die heutigen Zahlen doch auf eine Zunahme an qualitativer Forschung hin. Der Anteil qualitativer Projekte ist in der Soziologie und in den Politikwissenschaften mit 43% bzw. 45,2% höher, der Prozentsatz quantitativer Projekte liegt bei knapp einem Drittel. Fast alle Fachgebiete verzeichnen knapp ein Viertel Projekte mit gemischter methodischer Herangehensweise. Ausnahme bilden hier die „Gesellschafts- und Geisteswissenschaften“ mit 13,5%.

Abbildung 1: Empirische sozialwissenschaftliche Forschungsarbeiten 2004 bis heute



Quelle: Eigene Darstellung und eigene Erhebung nach SOFIS (2014). Anmerkung: Es ist möglich, dass einige Projekte mehreren Fachgebieten zugeordnet sind und daher doppelt in die Erhebung eingegangen sind. Zu bemerken ist ferner, dass in diesem Gesamtbestand tw. auch agrarwissenschaftliche Projekte enthalten sind.

Geringe Verbreitung qualitativer Forschung in den sozio-ökonomischen Fachbereichen der Agrarwissenschaften

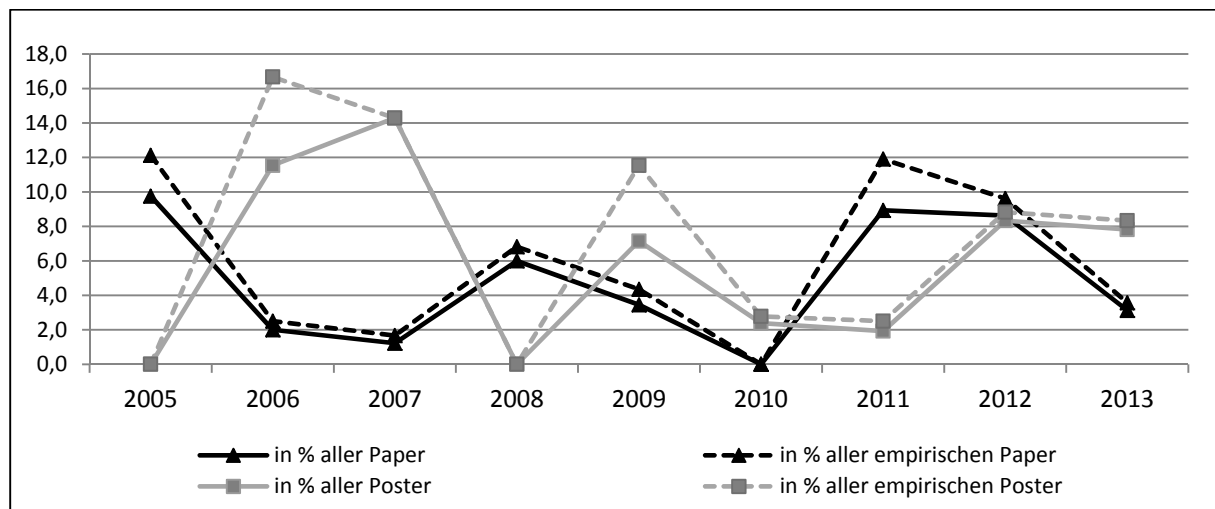
Die Auswertung der Publikationen in den Tagungsbänden der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues 2005 bis 2013 zeigt, dass qualitative Studien vereinzelt bis gar nicht vertreten sind (Abbildung 2). Im Mittel enthalten 5,6% aller empirischen Beiträge qualitative Forschungsansätze (5,0% der Aufsätze, 6,7% der Poster), d. h. sie sind nicht zwingendermaßen rein qualitativer Natur.

Ein Auf- oder Abwärtstrend ist in der vergangenen Dekade nicht erkennbar. Auffällig ist der wellenförmige Verlauf bei den angenommenen Posterbeiträgen. Hierzu ist jedoch anzumerken, dass es (fast) in jedem Band ein bis zwei Poster gibt, die (auch) Ergebnisse qualitativer Forschung vorstellen. Die prozentualen Schwankungen sind daher auf eine stark schwankende Anzahl an Postern zurückzuführen (min. 7, max. 32, \bar{X} 19,7 \pm 7,8). Die Artikelanzahl beträgt durchschnittlich 36,6 (\pm 8,6), davon berichten im Mittel 1,7 (auch) von qualitativer Forschung.

Tendenziell lässt sich folgern, dass qualitative Methoden in den Agrarwissenschaften im deutschsprachigen Raum einen geringeren Stellenwert innehaben als in den verwandten gesellschaftswissenschaftlichen Fächern. (Auch unter der Annahme einer ökonomischen Ausrichtung der GeWiSoLa-Schriften ist der Anteil qualitativer Beiträge gering im Vergleich zu den (auch) qualitativ ausgerichteten Projekten der Wirtschaftswissenschaften.) Eine finale Aussage lässt sich anhand dieser Studie nicht treffen, da sozialwissenschaftliche Forschungsprojekte mit agrarsozioökonomischen Veröffentlichungen in nur einer – wenngleich wie erläutert als Anhaltspunkt geeigneter – Schriftenreihe verglichen werden. Würde angenommen, dass der Anteil qualitativer Projekte in den Agrarwissenschaften ähnlich hoch ist wie in den sozialwissenschaftlichen Schwesterdisziplinen, so würde die vorliegende Untersuchung zeigen, dass die Ergebnisse dieser Forschungsprojekte unterproportional in den GeWiSoLa-Schriften vertreten sind. Ob qualitative Forschungsdesigns in der Forschungspraxis ein stiefmütterliches Dasein pflegen oder nur unterproportional in der GeWiSoLa-Schrift veröffentlicht werden, kann anhand der Studie nicht beantwortet werden.

Die mit qualitativen Methoden untersuchten Forschungsthemen sind sehr divers, so dass hier anhand der kleinen Fallzahl keine Aussage zu thematischen Schwerpunkten getroffen werden kann. Die Analyse von AUER-SRNKA (2009) der Veröffentlichungen in den elf höchstgereihten Zeitschriften der Marketingwissenschaften zeigt, dass qualitative Methoden besonders in den Forschungsbereichen Werbung und Konsumentenverhalten angewandt werden.

Abbildung 2: Anteile der Beiträge mit qualitativen Forschungsdesigns in den Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues 2005 bis 2013



Quelle: Eigene Darstellung und Erhebung nach Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues. Zu den Schwierigkeiten bei der Erfassung und Zuordnung siehe Text.

Geringe Vielfalt bei den Erhebungsmethoden und Tohuwabohu bei der Auswertung

Bezüglich der eingesetzten Erhebungsmethodik stehen leitfragengestützte (Experten-) Interviews und (Fokus-)Gruppendiskussionen klar im Vordergrund; andere Methoden werden kaum eingesetzt. Kombinationsstudien, z. B. (Experten-) Interviews als Grundlage einer größeren Befragung oder zur Überprüfung der Befragungsergebnisse kommen ebenso zum Einsatz wie rein qualitative Studien (anders bei AUER-SRNKA, 2009).

Eine genauere Betrachtung der verwendeten Methodik zeigt jedoch, dass in mehreren Fällen die qualitative Forschungslogik nicht eingehalten wird, was die Zuordnung erschwert.³ So gibt es Beiträge, die qualitative Erhebungsinstrumente verwenden (Experteninterviews, Fokusgruppen), die erhobenen Daten hingegen wie quantitative behandeln und trotz kleiner Fallzahlen – womöglich mangels Kenntnisse qualitativer Analysemethoden – ausschließlich statistisch auswerten. Hier zeigt sich auch, dass die Höhe der analysierten Fälle kein hinreichendes Unterscheidungskriterium ist: Es gibt qualitative Studien, deren Fallzahlen die der quantitativen Erhebungen übersteigen.

Die Wahl und Anwendung einer geeigneten Analysemethode ist eine besondere Herausforderung. Als qualitative Auswertungsmethode dominiert in den untersuchten Artikeln – sofern überhaupt genannt – die Inhaltsanalyse. Eine systematische oder theoriegeleitete Vorgehensweise ist dabei in den meisten Beiträgen jedoch nicht zu erkennen. Während der Ablauf der Datenerhebung in einem Großteil der Beiträge dargelegt wird (obgleich oft vage), sind die Schritte der Datenauswertung nur skizzenhaft beschrieben und fehlen häufig vollständig (ähnliche Funde bei AUER-SRNKA, 2009). (Ob dies auch bei den quantitativen Studien zutrifft, war nicht Gegenstand der Erhebung.) So bleiben die Kriterien der Materialauswahl und das Vorgehen bei der Auswertung, d. h. der Prozess, der zu den präsentierten Ergebnissen geführt hat,

³ Bei den folgenden Ergebnissen werden bewusst keine (Einzel-)Fälle hervorgehoben.

unklar. Dies ist dem Ansehen der qualitativen Forschung gewiss nicht zuträglich, ist doch das Explikationsprinzip, d. h. das Offenlegen der einzelnen Schritte im Forschungsprozess, eine ihrer zentralen Forderungen. Die verbesserungswürdige Beschreibung der Analysen erschwert auch den Vergleich der unterschiedlichen Studien.

Es kommt hinzu, dass die Begrifflichkeiten unpräzise verwendet werden und Gütekriterien nur selten Berücksichtigung finden. Dies könnte ebenfalls auf mangelnde Kenntnisse der methodischen Vorgehensweise zurückzuführen sein. Laut REICHERTZ (2009) ist die zeitintensive Vermittlung qualitativer Methoden der jüngeren Reform der universitären Lehrpläne zum Opfer gefallen. Ein Blick auf die Modulangebote der agrarwissenschaftlichen Studiengänge der Universitäten Berlin, Bonn, Gießen, Göttingen, Halle, Hohenheim, Kassel-Witzenhausen, Kiel und München/Weihenstephan zeigt, dass der Schwerpunkt der vermittelten methodischen Grundlagen der empirischen Sozialforschung deutlich im quantitativen Bereich liegt.

Positiv ist hervorzuheben, dass die qualitativen Studien fast durchgängig selbst erhobenes bzw. selbstzusammengestelltes Material verwenden, im Gegensatz zu quantitativen Studien, die neben eigenen Erhebungen vielfach auch auf Panel-Daten bzw. offizielle Statistiken zurückgreifen. Interessant ist hier, dass in einigen Artikeln die Vorzüge eines qualitativen Forschungsdesigns erläutert und positiv dargestellt werden, während dies bei quantitativen Studien selten erfolgt.

Nebenbefund: Verbesserungsbedarf bei einem Großteil aller Abstracts

Ein Abstract soll als Vorschau die Entscheidung ermöglichen, ob es sich für die oder den Interessierten lohnt, einen Artikel zu lesen und deshalb alle wichtigen Inhalte des Artikels enthalten: 1. das Problem, also den Forschungsgegenstand bzw. Hintergrund der Forschungsfrage (beispielsweise ein aktueller Anlass als „Aufhänger“), 2. die damit verbundene Frage, d. h. die Zielsetzung bzw. den Fokus des Artikels, und 3. die Antwort darauf. Hier verstecken sich die Art, Herkunft und Verarbeitung der Daten, d. h. die genutzte Erhebungs- und Auswertungsmethodik, sowie zentrale Ergebnisse und Folgerungen.

Als Nebenbefund der vorgestellten Studie lässt sich festhalten, dass ein großer Teil der Abstracts nicht alle relevanten Informationen zur (quantitativen oder qualitativen) Methodik umfassen. (Ein kleiner Teil der regulären Beiträge verzichtet gänzlich auf eine – in der Formatvorlage zwar enthalten, aber nicht explizit geforderten – Zusammenfassung und/oder Schlüsselbegriffe.) So fehlen beispielsweise im Band von 2012 in fast einem Drittel der Abstracts Angaben zur Datenherkunft bzw. Erhebungsmethode und bei etwa der Hälfte Informationen zur Auswertungsmethode, wobei letztere in mehreren Fällen anhand der Schlagworte ersichtlich ist. Ferner warten viele Abstracts mit Ungenauigkeit auf: Ob eine „Befragung“ persönlich mit 20 französischen Landwirten oder online unter 2000 Fleischkonsumentinnen erfolgte⁴ bzw. was sich hinter der angekündigten „empirischen Studie“ versteckt, wird erst im Methodenkapitel verraten. Hier besteht demnach eindeutig Potential die Qualität der Abstracts zu steigern. Einige Zeitschriften (beispielsweise *European Review of Agricultural Economics* und *Sociologia Ruralis*) geben in ihren Informationen für Autorinnen und Autoren entsprechende Hinweise, welche Inhalte ein Abstract abdecken soll. Diese sollten spätestens im Begutachtungsprozess eingefordert werden.

4 Fazit

Nur ein geringer Anteil der Beiträge in den GeWiSoLa-Schriften enthält qualitative Forschungsansätze und diese schöpfen aus einem begrenzten Repertoire an Methoden. Es kann somit geschlussfolgert werden, dass der Stellenwert qualitativer Forschungsdesigns in den sozio-ökonomischen Fachbereichen der Agrarwissenschaften geringer ist als in den verwandten gesellschaftswissenschaftlichen Fächern.

⁴ Die Beispiele sind fiktiv, um nicht einzelne Beiträge stellvertretend für viele andere bloßzustellen.

Um herauszufinden, ob qualitative Methoden in der Lehr- und Forschungspraxis tatsächlich ein stiefmütterliches Dasein pflegen, sind weitere Untersuchungen nötig. Neben einer genaueren Analyse der Curricula könnten beispielsweise die Dissertationen der vergangenen Dekade analysiert werden und diese Forschungstätigkeit mit den Publikationen in relevanten Zeitschriften ins Verhältnis gesetzt werden. (Hier würde sich zeigen, ob die GeWiSoLa-Schriften das derzeitige Forschungsgeschehen in den sozio-ökonomischen Fachbereichen der Agrarwissenschaften tatsächlich abbilden.) Länderübergreifende Vergleiche könnten aufdecken, ob die Situation der qualitativen Methoden in den gesellschaftswissenschaftlichen Bereichen der Agrarwissenschaften spezifisch für den deutschsprachigen Raum ist bzw. ob es innerhalb dessen Unterschiede gibt. Die Durchforstung weiterer Veröffentlichungen würde zudem Rückschlüsse erlauben, ob bestimmte Themen vermehrt mit qualitativen Forschungsdesigns aufgegriffen werden. Eine weitere interessante Frage ist, wie die sozialwissenschaftlichen Forschungsansätze für die agrarspezifischen Themenbereiche angepasst werden.⁵

Außerdem wurde erkannt, dass Verbesserungspotential bezüglich der (nachvollziehbaren) Darstellung qualitativer Ergebnisse der sozio-ökonomischen agrarwissenschaftlichen Forschung besteht. Über die Gründe kann nur spekuliert werden: Eventuell fehlt es hier an Wissen und Erfahrung wie bei der Datenerhebung und -auswertung systematisch vorgegangen werden kann. Die Modulpläne der agrarwissenschaftlichen Studiengänge deuten darauf hin, dass qualitative Forschung nicht fest in der universitären Ausbildung verankert ist. Möglicherweise ist auch das Interesse an qualitativer Forschung gering, wenn die Aussichten für eine Publikation in angesehenen Zeitschriften schlechter sind. So werden im GeWiSoLa/ÖGA-Ranking die ersten zwölf Plätze von, von quantitativer Forschung dominierten Zeitschriften besetzt und Zeitschriften wie *Sociologia Ruralis* folgen erst ab Platz dreizehn. In Zeiten der „Publish-or-perish-Mentalität“ ist die Hinwendung zu „aussichtsreichen“, „modernen“ Methoden nur nachvollziehbar. Die schlechte Publizierbarkeit könnte Hand in Hand mit dem begrenzten Wissen der Gutachter gehen und/oder ebenfalls darauf zurückzuführen sein, dass die Qualität der qualitativen agrarwissenschaftlichen Forschung aufgrund des geringen methodischen Kenntnisstands verbesserungsfähig ist und deshalb u. U. zu Recht belächelt wird.

Allenfalls ist die Forschungsaktivität im Bereich qualitative Methoden gar nicht so gering und wird unterschätzt, weil die Ergebnisse so schlecht publizierbar sind? Im Sinne einer Qualitätssteigerung, auch für eine bessere Publizierbarkeit, und der Anerkennung qualitativer Forschung seitens der quantitativen Tradition bedarf es einer fundierten Ausbildung.

Der sozio-ökonomische Teilbereich der Agrarwissenschaften ist für interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den gesellschaftlichen Schwesterdisziplinen wie geschaffen. Vermehrte Kenntnisse qualitativer Designs würde die Zusammenarbeit in Forschungsprojekten mit verwandten Fachdisziplinen, in denen diese angewendet werden, erleichtern.

Sich stets wandelnde gesellschaftliche Bedingungen bringen Herausforderungen für die Wissenschaft mit sich, erfordern die Erschließung neuer Forschungsfelder und neben der inhaltlichen, auch die methodische Weiterentwicklung. Wie in der Gedenkschrift der DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (2005) betont wird, ist die agrarwissenschaftliche eine Systemforschung. Die multidimensionalen, relevanten Erscheinungen können mit einfachen Schemata nur ungenügend verstanden werden. Vielmehr bedarf es Konzepten die eine Vielzahl der komplexen Zusammenhänge in den betrachteten natürlichen, technischen und sozialen Systemen gleichzeitig erfassen können.

⁵ Eine entsprechende Studie wäre sehr zeitintensiv, da das Suchen mittels der Begriffe „qualitativ“ bzw. „quantitativ“ und „Methode“ oder „Studie“ zu wenigen Ergebnissen in einschlägigen Datenbanken führt, da viele der Veröffentlichungen nicht derart verschlagwortet werden und auch andere, u. U. uneindeutige Begriffe benutzt werden („Umfrage“, „Befragung“, „Interview“). Hier ist es dann auch nötig, darauf zu achten, dass Veröffentlichungen nicht mehrfach in die Analyse eingehen.

Es bleibt zu hoffen, dass die Agrarwissenschaften die Chance ergreifen, die qualitative Forschungsansätze für ihre sozialwissenschaftlichen Fragestellungen bieten, und ihnen aus der Nische heraus einen Stammplatz im methodischen Kanon agrarwissenschaftlicher Forschung und Lehre verhelfen.

Literatur

- AUER-SRNKA, K.J. (2009): Qualitative und kombinierte Methoden in der wissenschaftlichen Marketingforschung: Theoretische Betrachtung und Literaturanalyse. In: *der markt* 48 (1): 7-20
- BITSCH, V. (2000): Agrarökonomie und qualitative Forschung: unvereinbare Paradigmen? In: *Forum Qualitative Sozialforschung* 1 (1): 6. Online verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs000167> (letzter Zugriff am 28.02.2014)
- BORCHARDT, A. und S.E. GÖTHLICH (2007): Erkenntnisgewinnung durch Fallstudien. In: ALBERS, S.; KLAPPER, D.; KONRADT, U.; WALTER, A. und J. WOLF (Hrsg.): *Methodik der empirischen Forschung*. Gabler, Wiesbaden: 33-48.
- BORRIS, J. und S. MAART-NÖLCK (2013): Investition in Biogas: ja oder nein? – Eine qualitative Analyse von Entscheidungsgründen landwirtschaftlicher Betriebsleiter. In: *Berichte über Landwirtschaft* 91 (1). Online verfügbar unter: <http://dx.doi.org/10.12767/buel.v91i1.17.g46> (letzter Zugriff am 28.02.2014)
- DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (DFG) (2005): *Perspektiven der agrarwissenschaftlichen Forschung*. Denkschrift. Wiley, Weinheim
- FLICK, U. (2007): *Qualitative Sozialforschung*. Rowohlt, Reinbek bei Hamburg.
- KELLE, U. (2008): *Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte*. VS Springer, Wiesbaden.
- KAPLAN, R.S. und D.P. NORTON (1996): *The balanced scorecard*. Harvard Business School Press, Boston.
- LAMNEK, S. (2010): *Qualitative Sozialforschung*. Beltz, Weinheim.
- MANN, S. (2001): How do you find out what really matters for public acceptance: the case of swine production sites in rural communities. In: *Forum Qualitative Sozialforschung* 2(1): Art. 18. Online verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0101189> (letzter Zugriff am 02.03.2014).
- PORTER, M.E. (1991): Towards a dynamic theory of strategy. In: *Strategic Management Journal* 12: 95-117.
- REICHERTZ, J. (2009): Die Konjunktur der qualitativen Sozialforschung und Konjunkturen innerhalb der qualitativen Sozialforschung. In: *Forum Qualitative Sozialforschung* 10 (3): Art. 30, Online verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0903291> (letzter Zugriff am 02.03.2014).
- ROTHFUß, K. (2013): Bürokratie in landwirtschaftlichen Betrieben: dargestellt am Beispiel von Milchviehbetrieben. Online verfügbar unter: <http://opus.ub.uni-hohenheim.de/volltexte/2013/858/> (letzter Zugriff am 02.03.2014)
- SOZIALWISSENSCHAFTLICHES FORSCHUNGSMFORMATIONSSYSTEM (SOFIS) (2014): Gesamtbestand der theoretischen und empirischen sozialwissenschaftlichen Forschungsarbeiten der letzten zehn Jahre aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften e.V. Online verfügbar unter: <http://sofis.gesis.org/sofiswiki/Hauptseite> (letzter Zugriff am 01.03.2014).
- WEISHAUPT, H. (1995): Qualitative Forschung als Forschungstradition. Eine Analyse von Projektbeschreibungen der Forschungsdokumentation Sozialwissenschaften (FORIS). In: KÖNIG, E. und P. ZEDLER (Hrsg.): *Bilanz qualitativer Forschung*. Dt. Studien Verl, Weinheim: 75-98.
- WILHELM, B.; BAARS, T. und B. KAUFMANN (2009): Konservierende Bodenbearbeitung im Ökolandbau – mit qualitativer Sozialforschung erfolgreiche Systeme wissenschaftlich erfassen und naturwissenschaftliche Ergebnisse ergänzen. In: MAYER, J.; ALFÖLDI, T.; LEIBER, F.; DUBOIS, D.; FRIED, P.; HECKENDORN, F.; HILLMANN, E.; KLOCKE, P.; LÜSCHER, A.; RIEDEL, S.; STOLZE, M.; STRASSER, F.; VAN DER HEIJDEN, M. und H. WILLER (Hrsg.) (2009): *Werte – Wege –*

Wirkungen: Biolandbau im Spannungsfeld zwischen Ernährungssicherung, Markt und Klimawandel Beiträge zur 10. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau, ETH Zürich, 11.-13. Februar 2009; Band 1 des Tagungsbandes der 10. Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau. Dr. Köster, Berlin: 49-52. Online verfügbar unter: http://orgprints.org/14232/1/Wilhelm_14232.pdf (letzter Zugriff am 28.02.2014)